



Daniel Jonah Goldhagen

Hitlers willige Vollstrecker

Ganz gewöhnliche Deutsche
und der Holocaust

Aus dem Amerikanischen
von Klaus Kochmann

Pantheon

Die amerikanische Originalausgabe ist 1996 unter dem Titel
Hitler's Willing Executioners: Ordinary Germans and the Holocaust
bei Alfred A. Knopf Inc., New York, erschienen.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Lux Cream* liefert Stora Enso, Finnland.

Der Pantheon Verlag ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH.

Erste Auflage
Pantheon-Ausgabe April 2012

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1996
by Wolf Jobst Siedler Verlag GmbH, Berlin

Umschlaggestaltung: Jorge Schmidt, München,
nach einer Vorlage von Design Team München
Satz: Ditta Ahmadi, Berlin
Karten: Peter Palm, Berlin
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-570-55184-4

www.pantheon-verlag.de

*Erich Goldhagen,
meinem Vater und Lehrer*

INHALT

Vorwort zur Pantehon-Ausgabe	XIII
Vorwort zur deutschen Ausgabe	5
Einleitung	
Zu einem neuen Verständnis zentraler Aspekte des Holocaust	15
TEIL I	
<i>Antisemitismus in Deutschland: Der Drang zur Ausschaltung</i>	
Kapitel 1	
Eine neue Sichtweise des Antisemitismus: Ein Rahmen für die Analyse	45
Kapitel 2	
Die Entwicklung des eliminatorischen Antisemitismus im modernen Deutschland	71
Kapitel 3	
Der eliminatorische Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft der NS-Zeit	107
TEIL II	
<i>Das eliminatorische Programm und seine Institutionen</i>	
Kapitel 4	
Wesen und Entwicklung des nationalsozialistischen Angriffs auf die Juden	165
Kapitel 5	
Die Maschinerie der Vernichtung: Agenten und Mechanismen	201

TEIL III

Polizeibataillone: Deutsche Normalbürger als willige Mörder

Kapitel 6	
Polizeibataillone: Handlanger des Völkermords	219
Kapitel 7	
Polizeibataillon 101: Die Taten der Männer	243
Kapitel 8	
Polizeibataillon 101: Die Motive der Täter	285
Kapitel 9	
Polizeibataillone: Leben, Morde, Motive	313

TEIL IV

Jüdische »Arbeit« bedeutet Vernichtung

Kapitel 10	
Ursprünge und Muster jüdischer »Arbeit« während der NS-Zeit	335
Kapitel 11	
Das Leben in den »Arbeits«lagern	347
Kapitel 12	
Arbeit und Tod	375

TEIL V

Todesmärsche: Bis zum bitteren Ende

Kapitel 13	
Der tödliche Weg	385
Kapitel 14	
Marschieren – wohin und wozu?	417

TEIL VI

Eliminatorischer Antisemitismus, gewöhnliche Deutsche, willige Vollstrecker

Kapitel 15

Das Handeln der Täter:

Die konkurrierenden Erklärungsansätze 439

Kapitel 16

Der eliminatorische Antisemitismus:

Das Motiv für den Völkermord 487

Epilog

Die nationalsozialistische Revolution in Deutschland 533

Anhang 1

Bemerkung zur Methode 541

Anhang 2

Schema der in Deutschland vorherrschenden Auffassungen
von Juden, Geisteskranken und Slawen 548

Dank 551

Pseudonyme 554

Abkürzungen 555

Anmerkungen 556

Bibliographie 687

Register 709

Abbildungsverzeichnis 731

Es ist nicht vorteilhaft, gegen den Geist seines Jahrhunderts und seines Landes anzukämpfen; und möge man einen Mann für noch so mächtig halten, er wird seine Zeitgenossen schwerlich für Gefühle und Ideen gewinnen, die von all ihren Begehren und Gefühlen abgelehnt werden.

Alexis de Tocqueville,
Über die Demokratie in Amerika

Vorwort zur Pantheon-Ausgabe

Im August 1996 erschien *Hitlers willige Vollstrecker* erstmals auf Deutsch. Seither sind anderthalb Jahrzehnte vergangen. Die Welt hat sich drastisch verändert. Wir wurden Zeugen von Chinas Aufstieg, mussten aber auch erleben, wie viel mit und seit dem 11. September zerbrochen ist. Deutschland hat endlich jene Normalität wiedererlangt, nach der sich das Land nach dem Ende des 2. Weltkriegs ein halbes Jahrhundert lang gesehnt hat. Die Menschen, darunter und vor allem auch die Menschen in Deutschland, haben sich den Wahrheiten über die NS-Zeit und den Holocaust gestellt und sind daran gereift. Der Sturm der Entrüstung sowie die Kontroversen, die durch die Veröffentlichung von *Hitlers willige Vollstrecker* losgetreten wurden, erscheinen heute, da über die Kernthesen des Buchs sowie über die darin gezogene Schlussfolgerung breiter Konsens herrscht, unvorstellbar.

Beim Nachdenken über ein Vorwort für die vorliegende Neuausgabe schien es mir lohnenswert, die anfänglichen Reaktionen nachzuzeichnen, die die Erstveröffentlichung des Buchs ausgelöst hatte. Außerdem wollte ich dem deutschen Lesepublikum die Veränderungen vor Augen führen, die sich seither im Hinblick auf unser Wissen über den Holocaust, den Nationalsozialismus und ganz allgemein über Völkermord sowie unseren Umgang mit diesen Themen abgezeichnet haben.

In Land für Land, in dem das vorliegende Buch (in 15 Sprachen) erschienen ist, hat es beträchtliche Aufmerksamkeit sowohl seitens der Wissenschaft als auch der Öffentlichkeit auf sich gezogen und hitzige Diskussionen entfacht. Nirgendwo ist die Reaktion jedoch umfassender, nachhaltiger, heftiger und emotionaler ausgefallen als in Deutschland. Bereits kurz nach der Erstveröffentlichung des Buchs in den USA Ende März 1996 und mehrere Monate, bevor es überhaupt auf Deutsch erschien, wurde es Gegenstand einer erbittert geführten, lang anhaltenden Debatte, in deren Verlauf das Buch und meine Person unter Beschuss gerieten und scharfen Angriffen ausgesetzt waren. Journalisten und Wissenschaftler verfassten Artikel, in denen die In-

halte des Buchs größtenteils verurteilt und inkorrekt dargestellt wurden. Fast axiomatisch wurden zudem die falschen Anschuldigungen erhoben, ich würde die Deutschen einer »Kollektivschuld« bezichtigen, die Hauptaussage des Buchs unterstelle den Deutschen einen unveränderlichen »Nationalcharakter«, es enthalte unzulässige Verallgemeinerungen über die damaligen Deutschen und liefere eine monokausale Erklärung des Holocaust. Ernstzunehmende Argumente und Beweise, die ihre Behauptungen in diesen und anderen Punkten gestützt hätten, brachten die Kritiker jedoch nicht vor, weil solche Argumente und Belege nicht existieren.

Doch es gab auch Menschen in Deutschland, die das Buch entschieden verteidigten und zu Recht darauf hinwiesen, dass diejenigen, die es in Verruf bringen wollten, eben nicht die Erkenntnisse, Argumente und Schlussfolgerungen des Buchs diskutierten, sondern vielmehr Scheindiskussionen anzettelten. Dies kam einem »Vermeidungsdiskurs« gleich, wie ein Kommentator es nannte.

Die fast vier Monate währende hitzige Debatte um das Buch noch vor Erscheinen der deutschen Ausgabe im August hatte eine fast surreale Qualität. Die deutsche Öffentlichkeit sah sich auf einmal einer ununterbrochenen Flut an hochemotionalen Tiraden in der Presse, im Radio und im Fernsehen ausgesetzt, die sich mit der sensibelsten und brisantesten Epoche ihrer Geschichte beschäftigte. Den Menschen wurden alle möglichen Behauptungen und Gegenbehauptungen an den Kopf geworfen, so dass niemand in der Lage war zu prüfen, welche Thesen der Wahrheit entsprachen und welche nicht. Allzu viele Journalisten und Wissenschaftler brachten mit ihren Ansichten und Erfindungen die deutsche Öffentlichkeit absichtlich dazu, das Buch abzulehnen, noch bevor es überhaupt auf den Markt kommen würde. Dies empfand ich als schockierend. Viele Menschen legten mir nahe, sofort dazu Stellung zu nehmen und die Falschdarstellungen und Verleumdungen zu widerlegen. Sonst würde die deutsche Öffentlichkeit das Buch womöglich unwiderruflich ablehnen.

Dies habe ich nicht getan. Es erschien mir als wenig sinnvoll, mich an einer unwirklichen Auseinandersetzung über ein Buch zu beteiligen, das die Menschen noch gar nicht lesen konnten. Außerdem war ich der Auffassung, dass der Sturm sich legen würde und viele Deutsche schließlich den Wert des Buchs erkennen würden, wenn sie erst einmal Gelegenheit gehabt hätten, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Dies belegt etwa ein Brief einer Frau aus Nürnberg, der mich Anfang August erreichte. Darin schrieb sie: »Den Brief, den ich Ihnen im letzten Mai geschickt habe, bedauere ich sehr.« Sie erklärte, ihr erster, vernichtender Brief sei auf der Grundlage dessen entstanden, was sie den anfänglichen Angriffen auf das Buch entnommen habe. Insbeson-

dere sei sie davon ausgegangen, dass es den »Begriff eines Nationalcharakters« thematisiere, eine Vorstellung, die sie »verabscheue«. Sie betonte, sie habe nicht erwartet, »daß Gelehrte, die sich mit dem Holocaust beschäftigten, den Inhalt von ›Hitler's Willing Executioners‹ in irreführender Weise darstellen würden«. Daraufhin kaufte sie sich die englische Ausgabe des Buchs und »um es milde auszudrücken, ich war überrascht von dem, was ich dort entdeckte. Das war nicht das Buch, das ich erwartet hatte, und ich meine, jeder, der Ihr Buch liest, wird deutlich erkennen, daß jene Gelehrten Ihre Worte verdreht haben oder Fehler kritisierten, die entweder ganz nebensächlich oder gar nicht vorhanden sind.« Und weiter: »Dennoch habe ich bei der Lektüre Ihres Buchs (und der Beobachtung der von Heuchelei geprägten Debatte) eine Menge gelernt, und dies führte zu einer sehr positiven Diskussion mit meinen Kommilitonen und mit den Erwachsenen, die ich unterrichtete. Bislang habe ich noch niemanden kennengelernt, der Ihre Argumente wirklich kannte und sie absurd fand, noch bin ich auf jemanden gestoßen, den die von Ihnen dargestellten historischen Tatsachen nicht erregten (abgesehen von einem, dessen Großvater in der SS gewesen war – er hatte jedoch eine ziemlich schwere Zeit durchzustehen, nachdem ich Ihr Buch in seiner Klasse vorgestellt habe).« Ihr Brief ist in diesem Sinne ein beispielhafter Kommentar und eine Erklärung dafür, wie sich die Rezeption des Buchs in Deutschland allmählich verändert hat.

Zeitgleich mit dem Erscheinen der deutschen Übersetzung wurde ich Anfang August von der *Zeit* gebeten, eine ausführliche Antwort auf die deutschen Kritiker zu verfassen. Zuvor war dort neun Wochen lang eine Reihe von eher gemäßigten Beiträgen verschiedener Intellektueller zu meinem Buch erschienen. In meiner Erwiderung konnte ich nun auf die zahlreichen Unwahrheiten eingehen, die in diesen Artikeln vorgebracht worden waren. Des Weiteren konnte ich die Menschen auffordern, sich endlich mit den eigentlichen Themen und Erkenntnissen des Buchs auseinanderzusetzen. Die Veröffentlichung meiner Replik und das Erscheinen der deutschen Ausgabe lösten eine Flut von neuerlichen Reaktionen aus, die jedoch im Großen und Ganzen gelassener und sachlicher ausfielen. (Die deutsche Ausgabe enthielt ein eigens verfasstes Vorwort, das sich ebenfalls mit vielen dieser Fragestellungen befasste.) Die Kritiker konnten ihre ursprünglichen unbegründeten Vorwürfe nun nicht länger aufrechterhalten.

Vier Wochen später reiste ich nach Deutschland, wo ich innerhalb von zehn Tagen das Buch im Rahmen mehrerer Veranstaltungen vorstellte. Ich nahm unter anderem an sechs Podiumsdiskussionen teil, zu denen auch Fachwissenschaftler und Journalisten eingeladen worden waren. Die meisten dieser Diskussionsforen wurden entweder re-

gional oder sogar landesweit ausgestrahlt. Viele der eingeladenen Experten äußerten sich lobend über das Buch, das ihrer Meinung nach wichtige Lücken in unserem Wissen über den Holocaust geschlossen habe, und stimmten dessen Kernthesen zu. Selbst ausgewiesene Kritiker, von denen die meisten eigens zu der einen oder anderen Podiumsdiskussion eingeladen worden waren, gaben sich in der direkten Auseinandersetzung vor einem Publikum, das inzwischen mit dem Inhalt des Buchs vertraut war, in etlichen Punkten geschlagen. Dennoch war es bemerkenswert, wie wenig sich jene Kritiker mit den eigentlichen Erkenntnissen und Schlussfolgerungen des Buchs auseinandersetzten. Denn dadurch wäre ja offensichtlich geworden, dass ich durchaus neue Fragen aufgeworfen, neue Erkenntnisse geliefert und auch Antworten formuliert habe. Doch das wollten sich die Kritiker auf keinen Fall eingestehen.

Kurz nach meiner Ankunft in Deutschland wurde noch etwas anderes deutlich. Obwohl viele Menschen zweifelsohne die Ansichten der Meinungsmacher zunächst akzeptiert hatten, lehnte die deutsche Öffentlichkeit die übereilten »Weisheiten« dieser Experten inzwischen ab, wie dies ja auch bei der Briefschreiberin aus Nürnberg und deren Bekannten der Fall war. Zum offensichtlichen Erstaunen vieler wurde das Buch von der Öffentlichkeit sehr gut aufgenommen. Die Podiumsdiskussionen zogen Scharen von Zuhörern an, die mehrheitlich aufseiten des Buchs standen und die Sichtweisen der Kritiker nicht teilten. Sie hörten sich die entsprechenden Argumente an, beurteilten die Aussagekraft des vorgelegten Beweismaterials und bildeten sich ihre eigene Meinung. Es wurde häufig und kräftig applaudiert, meist um Zustimmung zum Buch und seinen Thesen zum Ausdruck zu bringen. Das Interesse in Deutschland war riesig. Die Eintrittskarten für die verschiedenen Podiumsdiskussionen waren im Nu ausverkauft. (So waren beispielsweise die Karten für sämtliche 2400 Plätze in der Münchner Philharmonie in Windeseile vergriffen und die Zeitungen schrieben, dass die Organisatoren mühelos auch das Olympiastadion hätten füllen können.) Gleichzeitig hieß es, das Buch beherrsche wie kein anderer Gesprächsgegenstand die öffentliche Diskussion. Es war Thema des Tages geworden. Zu meiner Überraschung führte es in der Folge in Deutschland, Österreich und vielen anderen Ländern die Bestsellerlisten an.

Gegen Ende meiner Buchtournee erklärten die zu Beginn im Wesentlichen feindselig eingestellten deutschen Medien sowohl meinen Aufenthalt als auch das Buch zu einem Riesenerfolg. Führende liberale und konservative Zeitungen beschrieben meine Lesereise in ihren abschließenden Kommentaren übereinstimmend als »Triumphzug«. Ich hatte darauf gehofft, dass das Buch in Deutschland Anklang

finden würde, sobald die Menschen erst einmal die darin enthaltenen Argumente kennengelernt hätten. Dass die Reaktionen dann allerdings von allen Seiten derart wohlwollend ausfallen würden, hat meine Erwartungen bei Weitem übertroffen.

Fünzig Jahre nach Kriegsende ist vielen Deutsche an einer ehrlichen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit gelegen. Die Mythen und irreführenden Ansichten, die bisher die öffentlichen Debatten über den Holocaust dominiert und vielen als Trost und Alibi gedient haben, können sie nicht mehr überzeugen. Nachdem sie gesehen hatten, was wirklich in dem Buch steht, zweifelten sie nicht mehr daran, dass die neuen Fragen, die es aufwirft, die Ideen und Perspektivwechsel, die es anbietet, durchaus stichhaltig sind. Ihnen war unmittelbar klar, dass die alten Perspektiven verworfen werden mussten, dass viele der zentralen Fragen zum Holocaust bisher nicht gestellt worden waren und dass ihr Wissen über die Vergangenheit größtenteils hinterfragt und vermutlich revidiert werden musste. Dies trifft auch dann zu, wenn man nicht sämtlichen meiner Thesen folgt. Natürlich hatten viele Menschen in Deutschland der unrealistischen, jedoch vorherrschenden Sichtweise, was die schiere Durchführung des Holocaust angeht, ohnehin nie richtig Glauben geschenkt. Diese besagt, dass eine kleine Schar von Nazis alle anderen Deutschen terrorisiert hätte, und diese hätten die Verfolgung und Auslöschung der Juden, die sie eigentlich missbilligten, aus diesem Grund geduldet oder sogar mitgetragen. Doch bislang hatten die notwendigen Beweise gefehlt, um eine solche Ansicht wirksam anzufechten. Außerdem war es schwierig gewesen, viele der Themen des Buchs, ob öffentlich oder privat, auch nur anzusprechen.

Kurz nach dem Erscheinen des Buchs entwickelte sich in Deutschland augenscheinlich ein relativ breiter Konsens, dass die durch das Buch angestoßene Debatte nicht nur notwendig, sondern längst überfällig war, und dass aus einer solchen Debatte nur Gutes erwachsen konnte, ganz gleich, zu welchen Schlussfolgerungen der Einzelne kommt. Diese Ansicht wurde von vielen geteilt, auch von etlichen Kritikern, die mir ansonsten widersprachen. Letztlich ist dies der Grund für die ausgesprochen positive Resonanz, die das Buch in Deutschland erfahren hat. Es erklärt zudem, weshalb große Teile der Öffentlichkeit sich empört gegen jene Meinungsführer wandten, die die Diskussion zu unterdrücken suchten. Die Menschen hatten die Märchen und die Ausflüchte satt.

Die Rezeption des Buchs sagte sehr viel über die positiven Seiten Deutschlands aus. Für die Deutschen ist es extrem schmerzhaft, sich diesem furchtbaren Teil ihrer Vergangenheit zu stellen. Dass viele dennoch dazu bereit waren und sind, zeigt einmal mehr, wie sehr sich

das demokratische Deutschland in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhundert bereits gewandelt hat.

Dies war der Stand der Dinge unmittelbar nach der Veröffentlichung des Buchs. Nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa und auch in Israel und den Vereinigten Staaten – im Prinzip überall auf der Welt – löste es Diskussionen aus, leitete ein Umdenken ein und zog schließlich innerhalb kürzester Zeit einen Paradigmenwechsel nach sich. Kurz nach meiner Lesereise durch Deutschland erfuhr ich, dass mir für meinen Beitrag zur deutschen Demokratie der Demokratiepreis der »Blätter für deutsche und internationale Politik« verliehen worden war. Die Laudatio anlässlich der Preisverleihung hielt Jürgen Habermas, sein Vortrag lautete: »Über den öffentlichen Gebrauch der Historie: Warum ein ›Demokratiepreis‹ für Daniel Goldhagen?« Eine zweite Laudatio trug Jan Philipp Reemtsma vor und in der ersten Reihe saß damals Joschka Fischer, der bald darauf Außenminister werden sollte. Ich wurde von wichtigen deutschen Politikern empfangen, darunter von der Bundestagsfraktion und dem Vorstand der Grünen.

Es erschien ein umfangreicher, in zahlreichen Sprachen verfasster Korpus an Sekundärliteratur, die sich explizit mit *Hitlers willige Vollstrecker* beschäftigte, (darunter über vierzig Bücher und Tausende von Artikeln). Thematisch sind die Titel breit gefächert, ernst, manchmal jedoch auch recht amüsant, wie folgende Beispiele zeigen: *Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust*, eine Zusammenstellung von Artikeln, die über das Buch geschrieben worden waren (und die erschien, noch ehe das eigentliche Buch in Deutschland veröffentlicht worden war); *Unwilling Germans? The Goldhagen Debate*, eine Anthologie kritischer Beiträge zur Rezeption des Buchs, einschließlich meiner Antwort auf die Kritiker; das Buch *Goldhagen in der Qualitätspresse: Eine Debatte über »Kollektivschuld« und »Nationalcharakter« der Deutschen*, in dem untersucht wird, wie die Medien zunächst versuchten, den Inhalt des Buchs zu verzerren; *Gold-Hagen und die »Hirnen Sewfriede«: Die Holocaust-Forschung im Sperrfeuer der Flakhelfer*, ein Buch, das die deutschen Akademiker durchleuchtete, die zum Angriff auf das Buch bliesen; *Goldhagen und die deutsche Linke oder Die Gegenwart des Holocaust*, eine Reaktion der deutschen Linken, die das Buch als erfrischenden Weckruf in Sachen Holocaust und Antisemitismus werteten; *Wessen Schuld? Vom Historikerstreit zur Goldhagen-Kontroverse*, eine Analyse des Buchs vor dem Hintergrund weiterer historischer Debatten in Deutschland; *Die Bilderwelt der Goldhagen-Debatte: Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf eine Kontroverse um Geschichte*, eine kulturwissen-

schaftliche Untersuchung der visuellen Aspekte rund um die Rezeption meines Buchs und meiner Person in Deutschland; *Goldhagen und die Deutschen*, ein Sonderheft von *Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, eine psychologische Reflexion der Resonanz, die das Buch erfuhr; und, mein Lieblingswerk, eine durchaus ernst gemeinte Untersuchung zum Thema *Antisemitismus und Kirche: In den Gedächtnislücken deutscher Geschichte mit Heine, Freud, Kafka und Goldhagen*.

Die in meinem Buch aufgeworfenen konzeptionellen und empirischen Leitfragen haben weitere, häufig (jedoch nicht ausschließlich) jüngere Wissenschaftler zu entsprechenden Forschungsprojekten motiviert. Das Erscheinen des Buchs in Deutschland versetzte die Geschichtswissenschaften in Aufruhr und schlug hohe Wellen. Die einst unverrückbaren und scheinbar akzeptierten Wegweiser, die vorgaben, wie Forscher bei der Untersuchung dieses Zeitraums zu verfahren hatten, und wie Journalisten, die über diese geschichtliche Epoche schrieben, sich dabei von deren Weisheit leiten lassen sollten, waren inzwischen verschwunden. Oder, anders ausgedrückt, sie wurden nicht mehr als richtungweisend angesehen, da sie häufig in stark irreführender Weise eingesetzt worden waren. Die Disziplin brauchte einige Zeit, um ihre Fassung wiederzuerlangen. Wie ein Regime, das zu Ende geht, so braucht auch ein abgelöstes Paradigma Zeit, um ein neues hervorzubringen. Jedoch dauerte es in diesem Fall nicht lange, bis sich rund um die Parameter, die in *Hitlers willige Vollstrecker* dargelegt worden waren, ein neues und noch immer einflussreiches Paradigma herausgebildet hatte.

Das alte Paradigma bestand aus abstrakten, gesichtslosen Strukturen und Institutionen (die Bürokratie; die Gaskammern; der stark übertrieben dargestellte »Terrorapparat«, der sich angeblich in all seiner Grausamkeit direkt gegen ganz gewöhnliche Deutsche richtete; die SS, die NSDAP) sowie aus vermeintlich unaufhaltsamen äußeren Kräften (der totalitäre Terror, die Erfordernisse des Kriegs, der sozialpsychologische Druck), der den Deutschen keinen realistischen Spielraum ließ und ihnen jegliche Möglichkeit verwehrte, etwas anderes zu tun als roboterhaft »Jawohl« zu rufen. Durch dieses Paradigma wurden die menschlichen Akteure sowie ihre Fähigkeit, ihr Handeln gemäß eigener moralischer Werte zu beurteilen und moralische Entscheidungen zu treffen, ausgeblendet. Zugleich war dieses Vorgehen ahistorisch, da es den tatsächlichen geschichtlichen Kontext ignorierte und beispielsweise unberücksichtigt ließ, wie die Institutionen, in denen sich die Menschen vorfanden, jeweils funktionierten, wie die Menschen damals dachten und wie ihre Ansichten entstanden waren. Des Weiteren implizierte ein solches Denkmodell,

dass jedes Volk zu jeder Zeit unabhängig von seiner Haltung gegenüber Juden (also selbst Nicht-Antisemiten) genauso, mit der gleichen Brutalität, dem gleichen Eifer und dem gleichen teuflischen Gelächter gehandelt hätte wie die tatsächlichen Täter.

Diese Sichtweise wurde durch das neu aufgekommene Paradigma in Frage gestellt. Es wurde nachdrücklich betont, dass der Holocaust von Menschen herbeigeführt worden war, die von der Richtigkeit dessen, was sie taten, überzeugt waren und deren Überzeugungen sich innerhalb eines äußerst spezifischen historischen Kontexts herausgebildet hatten. Diese Individuen trafen zahlreiche Entscheidungen, wie sie sich innerhalb der Institutionen, in denen sie tätig waren, verhalten sollten. Diese Entscheidungen, durch die sie ja überhaupt erst zu ihren Aufgaben gekommen waren, waren im Sinne des alten Paradigmas noch ganz anders bewertet worden. Im Rahmen des neuen Paradigmas wurden nun endlich die Menschen selbst ins Zentrum der Diskussion gerückt. Statt wie früher vorrangig danach zu fragen: »Was brachte die Menschen dazu, gegen ihren Willen zu handeln?« (eine Frage, die völlig ungerechtfertigt davon ausgeht, dass die Menschen tatsächlich gegen ihren Willen handelten), lautet die Frage nun: »Warum haben sich die Menschen unter den gegebenen Umständen bewusst entschieden, so und nicht anders zu handeln?«

Wirkmächtige Mythen bröckelten: So etwa die Mär, dass Schweizer oder Schweden nur deshalb so gehandelt hätten, wie sie es taten, weil sie von den Deutschen bedroht wurden; oder der Mythos, dass die Völker in verschiedenen besetzten Ländern nur deswegen nicht mehr taten, um den Deutschen Einhalt zu gebieten, beziehungsweise den Mord an den Juden nur deshalb nicht weniger bereitwillig unterstützten, weil sie Angst vor den deutschen Besatzern hatten; das offizielle Märchen der alliierten Regierungen, dass sie aus vertretbaren Gründen auf keinen Fall mehr hätten tun können, um die Opfer zu retten; die Legende, dass diejenigen, die sich jüdischen Besitz, darunter auch Kunstwerke, aneigneten, dies im Allgemeinen ohne böse Absicht taten; das Trugbild, dass die Täter im Großen und Ganzen ihr Tun missbilligten, jedoch dazu gezwungen wurden, dass sie von blindem Gehorsam beherrscht waren oder psychologisch unter Druck gesetzt wurden und nur deshalb so handelten; und schließlich die drei miteinander verwandten Mythen, dass das deutsche Volk im weiteren Sinne (unbeschadet aller Ausnahmen) erstens nicht gewusst habe, dass seine Landsleute sich der Massenvernichtung von Juden schuldig gemacht hatten, das Naziregime zweitens nicht unterstützt habe, obwohl dessen zahlreiche brutale politische Maßnahmen weithin bekannt waren (darunter die Zwangssterilisierung, die so genannte Euthanasie, die gewaltsame Verfolgung von Juden und anderen Min-

derheiten, die Wiedereinführung von Massensklaverei auf dem europäischen Kontinent), und drittens die allgemeine eliminatorische Verfolgung der Juden nicht gebilligt habe.

Es überrascht daher nicht, dass viele Menschen, die derartige Auffassungen entweder tröstlich fanden oder deren wissenschaftliche Laufbahn auf Forschungspositionen aufbaute, die diese stützten, gar nicht glücklich waren und ihr Missfallen auch deutlich zum Ausdruck brachten. Dass diese Ansichten nun auf einmal derart überzeugend in Frage gestellt wurden, empfanden sie als politisch unerwünscht oder als persönliche Bedrohung. Häufig reagierten sie darauf, indem sie – nicht selten in hasserfüllter und skrupelloser Weise – gegen die Überbringer der Botschaft vorgingen, egal ob es sich dabei um Wissenschaftler wie mich handelte oder um Institutionen wie das Hamburger Institut für Sozialforschung, das die Ausstellung »Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944« konzipierte, welche bereits 1995 an verschiedenen Ausstellungsorten in Deutschland gezeigt wurde, oder um den Jüdischen Weltkongress, der die Schweizer dazu zwang, das Thema des Schweizer Goldes und der Einbehaltung jüdischen Kontenvermögens anzugehen oder um Zeugen, namentlich jüdische Überlebende, deren Fülle an Zeugnissen immer schon eine erhebliche Gefahr für viele dieser Mythen dargestellt hatte.

Gewisse Grundsätze, die durch das alte Paradigma verschleiert wurden, sind zu wesentlichen Elementen des neuen Paradigmas geworden. Dazu gehören:

Menschen und menschliches Handeln: Das Zerrbild, dass die einzelnen Deutschen keine eigenen Ansichten über die Rechtmäßigkeit dessen, was sie oder ihre Landsleute taten (darunter das Abschlachten von Kindern), besessen hätten, wurde verworfen. Dies hatte gleichzeitig zur Folge, dass in den Mittelpunkt der Analyse, wie der Holocaust durchgeführt werden konnte, nun wieder Menschen rückten. Menschliches Handeln in diesem Zusammenhang und auch auf allgemeinerer Ebene wurde als zentrales Element anerkannt, um die NS-Zeit verstehen zu können. Inwieweit derartige Ansichten unter Deutschen verbreitet waren, ist von großer Bedeutung, ebenso wie es eine wichtige Rolle spielt, auf welche Weise sie einzeln oder im Zusammenspiel mit anderen Faktoren das Handeln der Deutschen während jener Jahre beeinflussten. Dasselbe gilt für die Bevölkerungen anderer Länder, in denen die Deutschen zahlreiche willige Helfer fanden, aber auch solcher Länder, deren Bewohner sich (teilweise mit Erfolg) darum bemühten, das Auslöschungsvorhaben zu vereiteln.

Die Deutschen wussten davon: Die Legende, dass die deutsche Öffentlichkeit in weiten Teilen nichts von der groß angelegten Mas-

sentötung der Juden wusste, wurde zu den Akten gelegt. Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung von *Hitlers willige Vollstrecker* nahm auch die Aufrichtigkeit der Deutschen zu: Im September 1996 gaben siebenundzwanzig Prozent der Deutschen, die bei Kriegsende wenigstens vierzehn Jahre alt waren, zu, *zum Zeitpunkt der Ereignisse* von der Judenvernichtung gewusst zu haben. (Die Umfrage, die zu diesem verblüffenden Ergebnis kam, wurde im Auftrag des ZDF durchgeführt. Das wichtigste Meinungsforschungsinstitut der deutschen Nachrichtenagentur dpa gab dabei zu bedenken, dass die Dunkelziffer ohne Zweifel beträchtlich höher liegen dürfte.) Damit rückt die eliminatorische Verfolgung der Juden in den Mittelpunkt einer jeden Untersuchung des kulturellen, sozialen und politischen Lebens der damaligen deutschen Zivilgesellschaft und ganz gewöhnlicher Deutscher. Gleichzeitig wird dadurch eine Kontinuität mit den eliminatorischen Verfolgungen der 1930er Jahre hergestellt, von der *alle* Deutschen wussten. Dies beweist, neben zahlreichen weiteren Forschungsergebnissen, dass der nach dem Krieg gebetsmühlenartig beschworene Spruch »Niemand hat's gewusst« nur eine Schutzbehauptung, ein Rechtfertigungsmythos war.

Eine komplexe Sichtweise auf die Beziehungen und die gegenseitige Einflussnahme zwischen Staat und Gesellschaft: Es wurde inzwischen eingeräumt, dass die Deutschen, anders als es der Mythos vom totalitären Terror will, eben nicht terrorisiert wurden (außer sie gehörten einer Bevölkerungsgruppe an, die spezifischen Angriffen ausgesetzt war wie die Juden, Homosexuelle, Sinti und Roma, Menschen mit geistiger Behinderung beziehungsweise psychisch kranke Menschen oder führende Mitglieder der kommunistischen und sozialdemokratischen Parteien). Dies wird unter anderem daran deutlich, dass es durchaus offen vorgetragenen Dissens und vielfältige Opposition zu zahlreichen politischen Maßnahmen des Regimes gab. Das Regime wiederum war sehr darauf bedacht, sich nach der öffentlichen Meinung zu richten und reagierte entsprechend auf Widerspruch und oppositionelles Handeln. Ein neues Verständnis der Beziehungen zwischen der Staatsmacht, der Politik des Regimes und der Zustimmung der Bevölkerung hat sich herausgebildet. Man geht inzwischen davon aus, dass es zur wechselseitigen Beeinflussung kam und dass insgesamt ein relativ hohes Maß an Zustimmung existierte, die das Regime bemüht war aufrechtzuerhalten. Eine zentrale Frage hierbei ist, weshalb die Deutschen verschiedene politische Vorhaben mal mehr, mal weniger stark ablehnten, es praktisch jedoch keine prinzipiellen Einwände gegen die allgemeine eliminatorische Verfolgung der Juden gab. Allgemeiner gesprochen: Sämtliche Denkmodelle, die davon ausgehen, dass die Menschen – Deutsche, Franzosen, Litauer,

Polen, Schweizer, Ukrainer oder die Alliierten – aufgrund von unaufhaltsamen äußeren Kräften so handelten, wie sie es taten, was die Vernichtung der Juden angeht, müssen ersetzt werden durch Sichtweisen, die die Existenz der menschlichen Handlungsfähigkeit anerkennen. Hätte die breite Mehrheit der Deutschen die radikale eliminatorische Verfolgung der Juden abgelehnt, hätte Hitler diese niemals in dieser Weise betreiben können.

Eine vergleichende Perspektive auf den Völkermord: Bei Untersuchungen zum Holocaust sollten weder methodologische Verfahren angewandt noch Kausalbehauptungen aufgestellt werden, die im Widerspruch dazu stehen, was wir über andere analoge Phänomene wissen und wie wir diese erforschen. Eine solche vergleichende Perspektive war bereits Bestandteil von *Hitlers willige Vollstrecker* und prägte die Kernthesen dieses Werks. In meinem Buch *Schlimmer als Krieg: Wie Völkermord entsteht und wie er zu verhindern ist* wurde diese Sichtweise weiter ausgeführt. Es wird detailliert ergründet, inwiefern der im ersten Buch gewählte theoretische Rahmen die Grundlage für ein tiefgehendes vergleichendes Verständnis von Eliminationismus und Völkermord bildet und gleichzeitig ein aussagekräftiges Erklärungsmodell für diese Phänomene bietet. Des Weiteren wird nachgewiesen, dass das alte Paradigma des Holocaust nahezu allem widerspricht, was wir heute über Genozide wissen. Im Gegensatz dazu stehen das neue Paradigma und die darauf gründenden Schlussfolgerungen ganz und gar im Einklang mit Ansätzen, die aus einer vergleichenden Perspektive heraus den Holocaust zu erklären versuchen, und stellen auch keinen Widerspruch zu den zahlreichen anderen Beispielen für Eliminationismus dar.

Sämtliches Quellenmaterial ist zu verwenden: Alle verfügbaren Quellen (einschließlich zeitgenössischer Dokumente und der Aussagen von Tätern, Opfern und unbeteiligten Beobachtern) müssen Verwendung finden, außer sie erweisen sich gemäß klar formulierter, üblicher sozialwissenschaftlicher Prinzipien als fragwürdig. Dies ist von besonderer Bedeutung, da im Rahmen des alten Paradigmas die Aussagen der Opfer ausdrücklich oder stillschweigend unberücksichtigt blieben, und zwar genau weil die Aussagen dieses unglaublich sachkundigen Personenkreises vielen der zentralen Behauptungen des alten Paradigmas eindeutig widersprachen. Auch standen sie augenscheinlich im Widerspruch zu den Aussagen jener Wissenschaftler, deren Karriere sich auf dieses Erklärungsmodell gründete, da sich ihre Forschungsarbeit nur innerhalb seiner festgesteckten Grenzen bewegte. Geht es beispielsweise um die Verwendung der Aussagen jüdischer Überlebender, müssen die Gründe für deren Nichtberücksichtigung auch dann vertretbar sein, wenn man das Wort